

Hofmann, Herbert

**Article**

Homo doctus in se semper divitias habet. Aber verdient er auch genug Geld?

ifo Schnelldienst

**Provided in Cooperation with:**

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

*Suggested Citation:* Hofmann, Herbert (2001) : Homo doctus in se semper divitias habet. Aber verdient er auch genug Geld?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 54, Iss. 08, pp. 39-41

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/163624>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer gehören zur Leistungselite in unserer Gesellschaft. Das hohe gesellschaftliche Ansehen dieser Berufsgruppe trägt den Leistungen und der funktionalen Bedeutung Rechnung. Anders verhält es sich bei der materiellen Form der Bewertung. Professorinnen und Professoren werden nicht mit Spitzengehältern an den universitären Arbeitsplatz gelockt. Über einen längeren Zeitraum betrachtet hat sich ihre Besoldung relativ zu anderen Berufsgruppen verschlechtert.**

Der Professorenberuf besitzt ein hohes Sozialprestige. Auf der Hitliste der in der Öffentlichkeit am meisten geschätzten Berufe steht er seit vielen Jahren ganz vorne. Dieses hohe gesellschaftliche Ansehen ist historisch gesehen auf die besondere Spitzenstellung dieser »Leistungs- und Funktionselite« in einem sozialen Bezugssystem zurückzuführen, in welchem die Hochschullehrer das Selbstverständnis der Gebildeten am vollendetsten ausdrückten. Ein spezifischer Vorteil des Professorenberufes lag – zumindest vor 1914 – in einem allgemein guten Gehalt. Es lag 1913 bei etwa dem Siebenfachen des Lohnes eines ungelerten Arbeiters und ermöglichte einigen Professoren unter Berücksichtigung zusätzlicher Verdienstsquellen einen großbürgerlichen Lebensstil. Als Beispiel sei das Jahresgehalt des bekannten Nationalökonomens Werner Sombart genannt, das vor dem Ersten Weltkrieg über dem eines Ministerialdirektors lag, der damals für die höchste aller Beamtenkategorien stand (Lenger 1995, S. 260). Krieg und Inflation veränderten jedoch die ökonomische Basis der Professorenschaft in der Weimarer Republik in ungünstiger Weise, wobei die Nivellierung der Einkommen während der Inflationsjahre in den besseren Jahren der Weimarer Republik weitgehend überwunden und die Vorkriegsdistanz zu Arbeitern und kleinen Beamten wieder hergestellt werden konnte. Alleine das Grundgehalt plus kleinere Zulagen ließen den Verdienst eines Werner Sombart im Jahr 1927 wieder auf das Sechsfache eines Facharbeiters steigen (Lenger 1995, S. 273).

Gegenüber diesen historischen Verhältnissen sind die Einkommensunterschiede zwischen den Professorengelältern und niedriger qualifizierten Berufsgruppen heutzutage wesentlich geringer. Im Vergleich zur Gruppe der Spitzenverdiener

dürften sie dagegen gewachsen sein. Das Ansehen der Professorinnen und Professoren ist also in der Regel höher als ihr relatives Einkommen.

Die wissenschaftliche Laufbahn beginnt meist bereits mit einem finanziellen Minus. Während Universitätsabsolventen nach durchschnittlich sechs oder sieben Jahren Studium in der privaten Wirtschaft 5 500 DM pro Monat erhalten können, bedeuten Promotion und Habilitation für die künftigen Hochschullehrerinnen oder Hochschullehrer, dass sie über Jahre meist mit geringeren Einkünften zufrieden sein müssen. Erst nach der Habilitation, die in der Mehrzahl der Fächer effektive Voraussetzung für eine Berufung ist und in Deutschland im Durchschnitt erst im vierzigsten Lebensjahr abgeschlossen wird, besteht die Aussicht auf einen Lehrstuhl. Dann richtet sich das Gehalt nach einem Grundgehalt der Beamtenbesoldungsgruppen C2, C3 oder C4, das sich im Abstand von zwei Jahren erhöht, und einem (nicht unerheblichen) Familienzuschlag. In der Besoldungsgruppe C2 (habilitierte Oberassistenten, Fachhochschulprofessoren) liegen die Grundgehälter zwischen 6 200 DM (31 Jahre) und 8 650 DM (49 Jahre), in der Besoldungsgruppe C3 (außerordentliche Hochschulprofessoren, Fachhochschulprofessoren) zwischen 6 900 DM und 9 600 DM und in der Besoldungsgruppe C4 (ordentliche Universitätsprofessoren) zwischen 8 300 DM und 11 100 DM. Professorinnen und Professoren in der Gruppe C4 können, wenn sie von anderen Universitäten umworben werden und geschickt Bleibeverhandlungen an der eigenen oder Berufungsverhandlungen mit der neuen Universität führen, ihr Gehalt in die Höhe treiben, allerdings gelingt es nur bei Auslandsrufen, wirklich erhebliche Einkommenssteigerungen durchzusetzen. Ansonsten steigen Professorengelälter schlicht mit den Le-

bensjahren und – weniger bedeutsam – mit den Tarifierhöhungen.

Die monatliche Durchschnittsbesoldung der Professorinnen und Professoren liegt in der Besoldungsgruppe C2/C3 bei 8 996 DM und in der Besoldungsgruppe C4 bei 10 861 DM.<sup>1</sup> Werden Berufungs- und Sonderzuschüsse in der Gruppe C4 berücksichtigt, dann erhöht sich der Gruppenschnitt auf 11 578 DM. Unterstellt man, dass ein Werner Sombart der heutigen Zeit ein Gehalt in Höhe dieses Gruppenschnitts erzielt, so liegt sein Gehalt nicht mehr beim Sechsfachen eines Facharbeiters, wie noch zur Zeit der Weimarer Republik, sondern nur noch beim Zweieinhalbfachen. Dieser Vergleich zeigt, dass der Professor heute nicht mehr wirklich die gesellschaftliche Stellung hat, wie es früher einmal der Fall war. Der Nimbus zehrt noch von früheren Zeiten, doch schwindet die Attraktivität des Berufs von Jahr zu Jahr. Das Land der Dichter und Denker will seine Denker nicht mehr so bezahlen, wie es der Fall war, als es diesen Titel erwarb. Dennoch wird wohl so mancher Arbeitnehmer das genannte Gehalt – vielleicht mit Blick auf den eigenen Gehaltszettel – für recht ansehnlich halten. Er sollte aber dabei nicht vergessen, welche Investitionen nötig sind, um es zu erzielen. Das Studium und die ersten Jahre der akademischen Karriere bedeuten einen Verzicht auf anderweitig erzielbare Einkommen, und diese Opportunitätskosten müssen durch spätere Erträge aufgewogen werden. Andernfalls könnte der hochqualifizierte wissenschaftliche Nachwuchs nur durch intrinsische Motive an die Universitäten gelockt wer-

<sup>1</sup> Besoldungsvolumen vom 1. Januar 2000 geteilt durch die Zahl der entsprechenden Professorinnen und Professoren (Hochschulen und Fachhochschulen).

den. Finanziell wäre die Professorenlaufbahn ein zu schlechtes Geschäft.

Nichtpekuniäre Motive stellen wohl auch schon heute einen erheblichen Teil der Beweggründe für eine Hochschullaufbahn dar, denn wer sich für sie entscheidet, wird dies sicherlich nicht aufgrund hervorragender Verdienstmöglichkeiten tun. Prinzipiell stehen hochtalentierten promovierten oder sogar habilitierten Wissenschaftlern neben der wissenschaftlichen Hochschulkarriere auch gut bezahlte Positionen in der privaten und öffentlichen Wirtschaft offen, und die derzeitige Professorenbesoldung kann im Vergleich zur Vergütung in der »freien« Wirtschaft nur als mäßig attraktiv angesehen werden.

Es ist nicht einfach, einen solchen Vergleich exakt zu führen. Dazu müssten Tätigkeiten mit gleichem Ausbildungsinput, gleicher Erfahrung und gleicher Verantwortung gegenüber gestellt werden. Außerdem gestalten sich die Vergleichsmöglichkeiten von der Byzantinistik bis zu den Ingenieurwissenschaften recht unterschiedlich. In einer ersten Näherung soll aber der Sachverhalt durch drei Beispiele belegt werden, die auf Angaben der Kienbaum Vergütungsberatung beruhen (vgl. Übersicht).

Im Vergleich zu außeruniversitären Akademikerkarrieren ist die finanzielle Stellung der Hochschullehrerinnen und -lehrer nicht günstig. Jüngere Naturwissenschaftler, die es vorziehen an der Universität zu forschen und zu lehren, anstatt z.B. in der Forschungsabteilung eines Industriebetriebes eine Karriere aufzubauen, bezahlen dies in der Regel mit einem Gehaltsverzicht. Ein Teil dieses Verzichts wird zwar durch die Vorteile des Beamtenstatus aufgehoben,

#### Übersicht

##### Vergütungsniveaus an Hochschulen und in Unternehmen im Privatsektor

Hochschulbesoldung	Industriegehälter
C3-Professur in der sechsten Alterstufe (ca. 31 Jahre) bezieht ein Jahresgehalt von 6880 DM x 13 = 89 440 DM	Das tarifliche <u>Mindestgehalt</u> für promovierte Naturwissenschaftler in der chemischen Industrie (2. Berufsjahr) betrug 96 200 DM pro Jahr.
Elfte Altersstufe (Grundgehalt ca. 41 Jahre) C3-Professur: 8415 DM x 13 = 109 395 DM C4-Professur: 9876 DM x 13 = 128 388 DM, jeweils pro Jahr	Promovierte Ingenieure (41 bis 45 Jahre) verdienen in der Privatwirtschaft im unteren Quartilswert (d.h. 75% verdienen mehr) 134 000 DM pro Jahr.
C4S-Professur (einschl. der über Berufungsgewinne (B10) maximal erreichbaren Jahresbezüge): 17 933 DM x 13 = DM 233 129 DM	233 000 DM entsprechen dem durchschnittlichen Jahresgehalt von Führungskräften auf der ersten Ebene unterhalb der Geschäftsführung mittelgroßer Unternehmen (3000 Beschäftigte) oder den durchschnittlichen Geschäftsführerbezügen in Kleinbetrieben. Durchschnittliche Jahresbezüge der Vorstandsmitglieder deutscher Aktiengesellschaften: über 640 000 DM

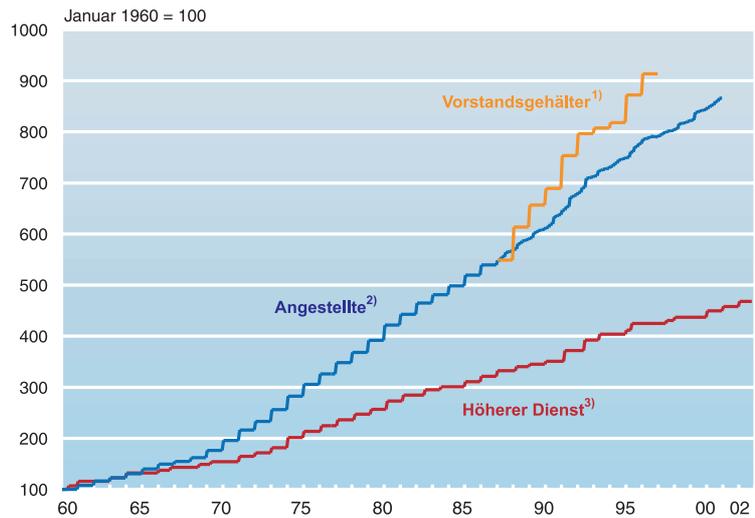
Quelle: BMBF, Kienbaum Vergütungsberatung (jeweils aktuellst verfügbare Zahlen 1998/2000).

aber im weiteren beruflichen Werdegang werden die Gehaltsdifferenzen größer. Topverdiener können Professorinnen und Professoren mit ihrem Gehalt nicht werden. Da hilft es auch nicht, Ämterzulagen als Dekan oder Rektor zu bekommen, denn die haben ohnehin nur einen symbolischen Charakter. Besser ist es, gut honorierte Nebentätigkeiten anzustreben, was von Disziplin zu Disziplin sehr unterschiedlich gelingt. Die Spitzengehälter einer C4-Einstufung inklusive der maximal erreichbaren Berufungsgewinne und Zuschüsse reichen gerade einmal an die Einkünfte von Führungskräften auf der ersten Ebene unter der Geschäftsführung (Direktoren, Hauptabteilungsleiter) mittelgroßer Unternehmen heran. Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer bekommen in der Regel mindestens den doppelten Betrag.

Die Abbildung zeigt, wie sich die relative Verdienstposition der Hochschullehrerinnen und -lehrer im Zeitablauf entwickelt hat. Offenbar hat sich im Vergleich zu den Angestellten (Leistungsgruppe II)<sup>2</sup> seit den sechziger Jahren eine Schere aufgetan, wobei die Wachstumsraten besonders seit Beginn der siebziger Jahre auseinander driften. In den Jahren zwischen 1970 und 2000 sind die Angestelltenverdienste jährlich um durchschnittlich 5% gestiegen, während die durchschnittliche Wachstumsrate der Beamten des höheren Dienstes – worunter die C-Bezüge fallen – bei durchschnittlich 3,6% lag. Die Bruttomonatsverdienste eines Angestellten der Leistungsgruppe II lagen im Jahr 2000 bei ca. 8 300 DM. Unter Berücksichtigung der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung entspricht das in etwa der Besoldung einer C3-Professur in den Anfangsstufen.

Nimmt man als Vergleichsgröße die durchschnittliche Vergütung der Vorstände in deutschen Unternehmen, für die nur im Zeitraum von 1987 bis 1996 Zeitreihen vorhanden sind, dann fällt die relative Verschlechterung der Professorenbesoldung noch deutlicher aus. Die Vorstandsgehälter sind über die ausgewiesenen neun Jahre im Durchschnitt um 5,8% gestiegen (Besoldung: 2,8%). Die Vorstände in deutschen Unternehmen erreichten dabei eine Vergütung von durchschnittlich ca. 420 000 DM pro Jahr (1996), ein Niveau, an das selbst die Spitzenkräfte an den Universitäten über ihre Dienstbezüge nicht annähernd heran kommen können (vgl. Übersicht).

**Entlohnung in Hochschulen und Wirtschaft**  
Monatliche Werte



- a Durchschnittliche Vergütung pro Vorstandsmitglied (Median) in deutschen Unternehmen.
- b Angestellte Männer der Leistungsgruppe II in der Privatwirtschaft.
- c Besoldungsentwicklung des höheren Dienstes.

Quelle: Deutscher Hochschulverband, auf Anfrage (Besoldung im höheren Dienst); Statistisches Bundesamt auf Anfrage; J. Schwalbach (Vorstandsgehälter: [www.wivi.hu-berlin.de](http://www.wivi.hu-berlin.de)).

Auch die geplante Dienstrechtsreform wird den Professoreberuf in finanzieller Hinsicht nicht generell attraktiver machen. Zwar soll in Einzelfällen die bisherige Obergrenze der individuellen Besoldung (C4S) überschritten werden können. Insgesamt ist die Reform aber besoldungsrechtlich kostenneutral angelegt. Die Besoldungsabstände zu den Industriegehältern werden im Großen und Ganzen bestehen bleiben. So werden hochtalentierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weiterhin zwischen Spitzengehältern und hohem Prestige abwägen und den Hochschulen dann den Vorzug geben, wenn intrinsische Motive stärker sind als der Sog der attraktiveren Vergütungen.

### Literatur

Lenger, F. (1995), *Werner Sombart 1863–1941*, München.

<sup>2</sup> Kaufmännische und technische Angestellte mit besonderer Erfahrung und selbständigen Leistungen in verantwortlicher Tätigkeit in der Privatwirtschaft.